## Jörg Wollenberg

## Die weißen Busse des Grafen Folke Bernadotte

# Kritik an dem schwedischen Doppelspiel vom März/April 1945\*

Schwedische Behörden hätten während des Zweiten Weltkrieges versagt, bekannte der Ministerpräsident Persson im Januar 2000 vor dem Stockholmer Parlament. In der Tat hat es im "Frostland der Neutralität" eine Zusammenarbeit mit Hitler-Deutschland gegeben. Lieferungen von Erz- und Edelmetallen, die Befassung der Stockholmer Reichsbank mit Nazi-Raubgold wie auch die Teilnahme schwedischer Freiwilliger der SS an NS-Kriegsverbrechen werden erst jetzt Gegenstand umfassender, staatlich finanzierter Forschungsprojekte. Schweden "war nicht nur Raoul Wallenberg und die weißen Busse", meint die schwedische Historikerin Helene Lööw Aber auch die weißen Busse, mit denen Graf Bernadotte vornehmlich skandinavische KZ-Häftlinge in ihre Heimat transportieren ließ, werden zunehmend Gegenstand kritischer Nachfragen.

Hat Schweden genug getan, um den verfolgten Juden Asyl oder wenigstens eine Zwischenstation auf der weiteren Flucht zu gewähren? Am 26. Januar 2000 standen diese Fragen auf der Tagesordnung des Stockholmer Holocaust-Forums, zu dem Politiker und Wissenschaftler aus 45 Ländern gela-

den waren. Zeitungsberichte über die Verwicklungen der schwedischen Regierung, Banken und Industrie bei der Ausbeutung des "Nazi-Goldes" gaben Anfang 1997 den Anlass zur schwedischen Aufklärung über den Holocaust und zu den umfassenden Recherchen einer Historikerkommission.

Hat auch Schweden angesichts des Holocaust eine Doppelmoral betrieben? Ahrensbök und Lübeck erlebten in der Endphase des Krieges dieses "Doppelspiel" am Beispiel der weißen Busse und Lastwagen des Internationalen Roten Kreuzes unter Leitung des schwedischen Grafen Folke Bernadotte, damals Vizepräsident des Schwedischen Roten Kreuzes. Schon Rolf Schwarz und Detlef Korte haben sich mit dieser Problematik beschäftigt und wiesen 1987 in ihrer Fotodokumentation1 auf den Versuch von Heinrich Himmler hin. über den Grafen Bernadotte einen senaraten Waffenstillstand mit den Westalliierten abzuschließen. Graf Bernadotte erhielt für seine Vermittlungstätigkeit die Zusicherung, dass skandinavische Häftlinge aus den Konzentrationslagern entlassen werden.

Diese Evakuierungsaktion mit schwedischen und dänischen Bussen und

Lastwagen vollzog sich vor den Augen der Ahrensböker. Wenigstens erinnere ich mich an die zahlreichen Wagen, die im März und April 1945 vollbesetzt mit ausgemergelten KZ-Häftlingen mitten durch den Ort in Richtung Lübeck oder Eutin/Plön geleitet wurden. Die Hauptbeteiligten haben sich früh zu diesem Rettungsversuch geäußert: Graf Folke Bernadotte in seinen Erinnerungen über das "Ende"2; Walter Schellenberg, der als letzter Geheimdienstchef unter Hitler für Himmler die Verhandlungen mit Bernadotte führte, in seinen 1951 abgeschlossenen und 1979 veröffentlichten Aufzeichnungen3: Felix Kersten 1952 in Totenkopf und Treue.4 Das schwedische Weißbuch zur Rettungsaktion von 1945 erschien 1956 5

Ende der 50er Jahre machte mich einer meiner Göttinger Hochschullehrer, Percy Ernst Schramm, Führer des Kriegstagebuchs des Oberkommandos der Wehrmacht, auf die Ereignisse in meiner Heimat aufmerksam. Die Bombardierung der "Cap Arcona" erwähnte er nicht, die ebenfalls weder bei Schellenberg noch in den Memoiren des Reichsfinanzministers Lutz Graf Schwerin von Krosigk6 eine Rolle spielt. Letzterer wohnte bis Ende April 1945 in Segeberg und fuhr von dort täglich (über Ahrensbök) nach Eutin zu den Sitzungen der Reichsregierung, in denen er als Dienstältester den Vorsitz führte.7 Auch Speer bezog mit den Mitarbeitern aus dem Ministerium für Rüstung und Kriegsproduktion seine "Bauwagen am Eutiner See".8 Himmler dagegen nahm in der Gegend von Lübeck Ouartier, u. a. in Kalkhorst bei Travemunde und in einem Waggonwagen auf dem durch Wald geschützten Nebengleis der EutinLübecker Strecke zwischen Alttechau und Pansdorf, wo ich als Knabe zufällig seiner ansichtig wurde.

Von hier aus dürfte Himmler mit Schellenberg zu dem vierten Geheimtreffen mit Graf Bernadotte aufgebrochen sein, das in der Nacht vom 23 auf den 24 April 1945 im Keller der schwedischen Mission in Lübeck in der Eschenburgstraße 7 stattfand. nach dem Umzug der letzten Reichsregierung unter Großadmiral Dönitz nach Plön und ah 1 Mai 1945 nach Flensburg-Mürwik setzte Schellenberg die Verhandlungen mit Bernadotte im Auftrag Himmlers fort, beraten u. a. durch die Generale der Waffen-SS Gottlob Berger und Dr. Kammler, der im KZ Mittelbau Dora mit Wernher von Braun an der "Wunderwaffe" V2 baute.

Geschützt wurden diese Verhandlungen durch Léon Dégrelle. Der belgische Kommandeur der 5. SS-Sturmbrigade Wallonien hatte seine verbliebenen freiwilligen Waffen-SS-Soldaten im Viereck Lübeck-Eutin-Plön-Bad Segeberg zusammengezogen - zum letzten Kampf für den "Reichsführer-SS" Heinrich Himmler. Der Führer der "Verlorenen Legion" berichtet darüber in den 1952 veröffentlichten Erinnerungen.9 Ein Teil seiner Soldaten wurden nach der kampflosen Besetzung Ahrensböks durch die britischen Truppen am 3. Mai 1945 mitten im Ort auf der Amtswiese zusammengezogen. Sie wurden dort von den in Ahrensbök einziehenden regulären belgischen Truppen verprügelt und von den belgischen Zwangsarbeitern der "Globus Werke" und der "Flachsröste" misshandelt.

Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die letzten Häftlinge aus Auschwitz-

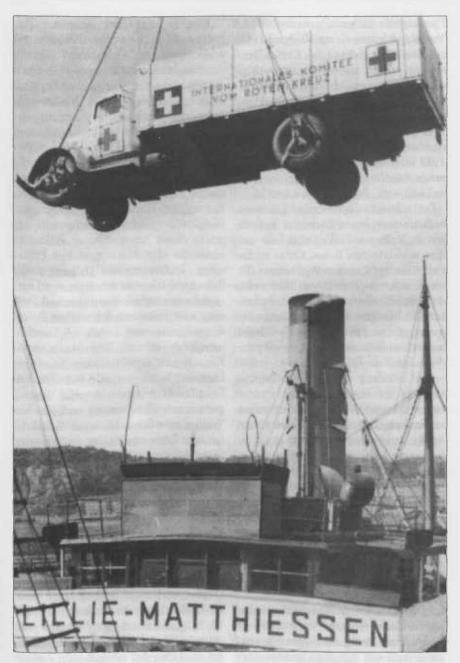


Abb. 1: Verladung eines Rot-Kreuz-Lastwagens, 30. April/1. Mai 1945

Fürstengrube noch in Glasau und Siblin. Vergeblich hatten sie am 30. April 1945 auf eine Rettung durch den Grafen Bernadotte gesetzt und waren am 3. Mai dem "Cap Arcona"-Inferno entgangen. Die beiden von der Rettungsaktion ausgeschlossenen "Ostjuden" Jan-Kurt Behr und Benjamin Jacobs haben darüber berichtet. Jacobs trat außerdem 1988 in einer viel beachteten schwedischen Rundfunkproduktion auf, in Bosse Lindquists "Bring the Jews last!"

Der schwedische Journalist Lindquist befasste sich in der Sendung kritisch mit der Rolle von Folke Bernadotte und dem schwedischen Roten Kreuz in der Endphase des Zweiten Weltkrieges. Er zeigte sich vor allem davon überrascht, dass der SS-General Walter Schellenberg im Mai/Juni 1945 Bernadottes Erinnerungen an das "Ende" in Stockholm mitverfasst hatte und dieser von Bernadotte vor dem Kriegsverbrecher-Tribunal in Nürnberg entlastet wurde. Das aber hat ein aus Deutschland vertriebener jüdischer Wissenschaftler schon vorher festgehalten. In einer minutiösen Studie konstatierte der heute in Großbritannien lehrende Gerald Fleming in Vierteljahrsheften für schichte10, dass der Bernadotte-Brief an Himmler vom 10. März 1945 das Werk von Felix Kersten war, dem Leibarzt von Himmler. Der aus Finnland stammende Heilpraktiker gehörte damals zu den wichtigsten Akteuren des humanitären Unternehmens.

Dieser Brief, der die antijüdische Haltung Bernadottes dokumentieren sollte und erklären könnte, warum die in Westeuropa häufig ausgegrenzten Ostjuden auch von ihm nicht gerettet wurden, lautet folgendermaßen:

"Sehr geehrter Herr Himmler! Die Juden sind in Schweden ebenso unerwünscht, wie in Deutschland. Daher verstehe ich Sie vollkommen in der Judenfrage Wie mir Medizinalrat Kersten mitteilte, haben Sie ihm fünftausend Juden freigegeben zum Abtransport nach Schweden. Ich bin damit nicht zufrieden denn ich will keine Juden abtransportieren. Da ich aber das offiziell nicht verweigern kann, so bitte ich Sie, tun Sie es. Herr Himmler! Medizinalrat Kersten hat keinen Auftrag, über die Freigabe der Juden zu verhandeln, er macht dieses privat. Ebenso fühle ich nichts für den Abtransport von Franzosen, Holländern und Belgiern nach Schweden. Ich wäre sehr froh, wenn ich soviel wie möglich, Norweger und Dänen, auch Polen mit den weißen Rote-Kreuz-Omnibussen nach Schweden mitnehmen könnte. Wie Medizinalrat Kersten mir sagte, würden Sie, Herr Himmler, bereit sein, alle Skandinavier freizulassen, wenn sie zuvor in Neuengamme gesammelt worden sind. Ihre V-Waffen schießen schlecht auf London. Ich lege Ihnen eine Skizze ein, wo englische Militärvorräte gelagert sind. General Schellenberg ist so freundlich, Ihnen persönlich diesen Brief zu bringen, damit er nicht in falsche Hände kommt. Mit vorzüglicher Hochachtung F. Bernadotte"

Das schwedische Weißbuch über die Rettungsaktion von 1945 ignoriert den Brief vom 10. März 1945. Dieser 1956 vorgelegte Bericht enthält aber eine unveröffentlichte Nachschrift, die am 17. März 1956 von Ake Kromnow und Wilhelm Carlgren verfasst wurde und die im Archiv des schwedischen Außenministeriums lagert, wo Fleming sie 1976

aufgefunden hat. Das Memorandum hat folgenden Wortlaut:

"Nach einer telefonisch getroffenen Vereinbarung besuchten wir heute den Medizinalrat Kersten in seiner Wohnung Der Besuch dauerte etwas über eine Stunde. Die Unterhaltung wurde größtenteils in deutscher Sprache geführt. Wir begannen die Unterhaltung, indem wir den angeblichen Brief Bernadottes an Himmler vom 10.3.1945 erwähnten Kersten erklärte sofort, ohne jeden Druck von unserer Seite, der Brief sei keine Fälschung, aber eine halbe Fälschung'. Er sagte, der Brief sei von Schellenberg entworfen worden, der Bernadotte informiert habe, dass der fragliche Brief notwendig sei, um Himmler zu bedeutenden Konzessionen im Hinblick auf Bernadottes Wünsche zu bewegen. Bernadotte soll gezögert haben zu unterschreiben, aber Schellenberg hat ihm dann angeblich versichert, dass der Brief, nachdem ihn Himmler gelesen habe, nur noch fünf Minuten existieren werde; er, Schellenberg, werde danach sofort für seine Vernichtung sorgen Himmler sei bei der Lektüre des Briefs hocherfreut gewesen und habe ihn dann seinem Privatsekretär, Dr. Brandt, zur Ablage ausgehändigt...".

Und weiter heißt es: Schellenberg soll den Brief noch unversehrt besessen haben, als er im Sommer 1945 nach Deutschland zurückgebracht wurde. Was danach mit dem Brief geschehen sei, ist nicht bekannt. Kerstens persönliche Vermutung sei, dass Schellenberg ihn in Nürnberg einem Juden übergeben habe. In diesem Zusammenhang ist zu erwähnen, dass Schellenbergs Strafe im Vergleich zu anderen Spitzenleuten der SS allzu gering ausfiel. Er soll gegen

das Versprechen einer Strafminderung den Alliierten eine Liste der deutschen Agenten in England und den Vereinigten Staaten ausgehändigt haben.

Kersten erklärte weiter, er selbst sei nicht sicher, ob Bernadotte den Brief selbst unterschrieben habe. Er habe zwar den Originalbrief gesehen, sei aber unsicher, ob es Bernadottes authentische Unterschrift gewesen sei. Kersten hat seinerzeit eine Kopie seiner Kopie Dickson übergeben, damit dieser die Kopie dem schwedischen König vorlegen konnte, der so von der Existenz des Briefes in Kenntnis gesetzt wurde.

Es stehe außer Zweifel, dass Bernadotte sich im März 1945 tatsächlich weigerte, Juden zu transportieren, versicherte Kersten. Wenn es schriftliche Beweise gebe, so wisse er, Kersten, nichts davon. Diese Information habe er Dagens Nyheter gegen ein Schweigegelöbnis mitgeteilt. Wie auch immer die Behauptung vom Medizinalrat Kersten einzuschätzen ist, wir folgen Flemings Thesen von 1979, die die Herausgeber der Aufzeichnungen von Schellenberg im Anhang vollständig abdrucken. 11

Bis zur Erschließung neuer Quellen gehen wir davon aus, dass Graf Bernadotte zumindest bis zum Erhalt neuer Instruktionen am 26./27. März 1945 es abgelehnt hat, Juden und Nicht-Skandinavier nach Schweden zu transportieren. Immerhin gelang es, fast 21.000 NS-rassenideologisch "privilegierte" skandinavische KZ-Häftlinge offizielle Kontakte von Mitarbeitern der schwedischen Botschaft und Einbeziehung des schwedischen Roten Kreuzes durch geheime Direktverhandlungen mit "Reichsführer-SS" Heinrich Himmler zu retten. Davon allein über 4.000 skandinavische Häftlinge aus dem KZ Neuengamme. 12

Graf Folke Bernadotte, Neffe des schwedischen Königs, traf sich am 19. Februar 1945 das erste Mal heimlich mit Himmler und dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes, SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner, in der Nähe von Berlin Kersten hatte die ersten Kontakte vermittelt und SS-Brigadeführer Walter Schellenberg spielte schnell die Spinne im Netz der Verhandlungen. Er half, Himmler zu Zugeständnissen gegenüber Bernadotte zu bewegen.

Himmler wiederum ging davon aus, mit dem Gelingen der Rettungsaktion das Wohlwollen der Westalliierten zu erwirken, um so einen Separatfrieden im Westen zu ermöglichen. Dabei wurden die Überlebenden des Holocaust als "Trumpfkarte" (Oswald Pohl) ins Spiel gebracht. Der Wiener Gauleiter Baldur von Schirach versicherte noch am 24. Mai 1946 im Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess, Himmler habe ihm kurz vor Kriegsende gesagt, die Juden seien bei allen Verhandlungen als Pfand sehr wichtig, sie seien sein "bestes Kapital".

Schon in den zehn Monaten zwischen Mai 1944 und Februar 1945 waren im Zusammenhang der komplizierten Verhandlungen 3.000 Juden aus Bergen-Belsen und Theresienstadt in die Schweiz gelangt – durch Kontakte Himmlers mit dem einstigen Präsidenten der Eidgenossenschaft, Jean-Marie Musy.

Parallel zu den Initiativen Folke Bernadottes schaltete sich auch der Vertreter des Jüdischen Weltkongresses in

Schweden in die Verhandlungen um Himmlers Zugeständnisse ein. Sie kulminierten in der Zusage vom 12. März 1945 an Kersten: "Jede weitere Tötung von Juden wird eingestellt und verboten. Die Juden werden den übrigen Häftlingen gleichgestellt." Das schwedische Außenministerium modifizierte daraufhin am 26. März 1945 die Instruktionen für den Grafen Bernadotte. Die Beschränkung des Rettungsversuchs auf skandinavische Internierte wurde gelockert. Die Busse des schwedischen Roten Kreuzes durften von nun an auch für den Transport nichtskandinavischer KZ-Häftlinge benutzt werden. Das verbesserte die Möglichkeit der Rettung für die ab Mitte April in Ostholstein internierten Ost- und Westjuden, vor allem aber für die rund 500 KZ-Häftlinge in den Notunterkünften von Glasau und Siblin

In dieser Zeit unternahm Himmler einen neuen Verhandlungsversuch. Trotz der Verschlechterung der militärischen Lage und der Ablehnung von Verhandlungen über einen Sonderfrieden durch Churchill versuchte Himmler die "Schachergeschäfte um Menschenleben"13 fortzusetzen. In den Nachtstunden zum 24. April 1945 traf er in Lübeck erneut mit dem international hoch geachteten schwedischen Diplomaten zusammen Himmler wollte Bernadotte als Vermittler für Friedensverhandlungen mit den Westmächten gewinnen. Das hatte dieser bisher kategorisch abgelehnt. Himmler gab im Gespräch zu, dass der Krieg verloren sei. Er erteilte Bernadotte nicht nur die Erlaubnis zum Transport aller skandinavischen Häftlinge ins neutrale Schweden, sondern erlaubte auch den Transport nichtskan-



Abb. 2: Ankunft der KZ-Häftlinge aus Ahrensbök in Trelleborg/Schweden, 2. Mai 1945

dinavischer Häftlinge nach Schweden. Im Gegenzug erklärte Bernadotte sich bereit, über den schwedischen Außenminister Christian Günther "Himmlers Kapitulationserklärung den Westmächten zu übermitteln". 14

Im Gefolge dieser Verhandlung gelang es, mehr als 10.000 Frauen und Kinder aus dem KZ Ravensbrück zu befreien, die in den ersten Mai-Tagen 1945 mit Hilfe von Bernadottes Bussen Schweden erreichten. Warum aber blieb die Mehrheit der in Ahrensbök internierten KZ-Häftlinge von einer solchen Aktion ausgeklammert? Warum bestanden die Mitarbeiter des Bernadotte-Unternehmens am 30. April 1945 – trotz des Protestes der Häftlinge – auf der Ausgrenzung der Ostjuden und nahmen lediglich 49 der rund 150 Häftlinge auf vier Lastwagen mit nach Lübeck?

Der aus Neu Glasau stammende Lagerführer von Auschwitz-Fürstengrube, Max Schmidt, hatte sich eigenen Anga-

ben zufolge vergeblich um die Rettung aller bemüht und wollte so den Transport der Häftlinge auf die "Cap Arcona" verhindern. Seine ausdrückliche Aufforderung, die Ausgrenzung der Ostjuden durch das schwedische Rote Kreuz einfach durch Falschaussage zu umgehen. wird von jüdischen ehemaligen Häftlingen bestätigt. 15 Für seine direkten Verhandlungen mit dem Grafen Bernadotte in Lübeck fehlen dagegen die Belege. Folgt man seiner Erinnerung, dann wurden die 49 Juden am 30. April in Lübeck auf dem Schulhof und in der Turnhalle der Friedrich-List-Schule an der Schwartauer Allee mit denjenigen untergebracht, die am 2. Mai per Schiff Trelleborg erreichten. Fredy Bauer, Samuel Taube, Leo Klüger, Ignaz Speiser, Harry Hermann Spitz, Alexander Gerenstein, David Adler und Arthur Probst gehörten zu den Geretteten

Die Schiffskatastrophe der "Cap Arcona", der "Athen", der "Thielbeck" und

der "Deutschland" am 3. Mai 1945 überlebten u. a. Robert Alt, Benjamin Jacobs, Jan-Kurt Behr, Hans Mau, Stefan Fürst, Israel Kuczynski, Max Hagen, Emil Löffler, Mendel Dawidowicz, Herzel Bawnik. Die britische Luftwaffe vollbrachte das, "was eigentlich die Nazis den Häftlingen zugedacht hatten". 16 Folgt man dem Delegierten des Internationalen Rotes Kreuzes in Lübeck, De Blonay, dann wurde zumindest ein britischer Offizier am 2. Mai 1945 aus Anlass des Einmarsches der britischen Truppen in Lübeck darüber informiert, dass sich fast 8.000 KZ-Häftlinge an Bord von Schiffen in der Lübecker Bucht befänden 17

Um nicht missverstanden zu werden: Weder das Bernadotte-Unternehmen noch die "Cap Arcona"-Bombardierung geben Anlass, geschichtsbesessen eigene "Schuld" abzuwälzen; wohl aber die Skandinavier auf ihrem Weg aus dem Norden über die B 432 aufzufordern, in der einzurichtenden NS-Gedenkstätte Ahrensbök Station zu machen. Hier könnten sie nachdenken über die so viel beschworene "Wahlverwandtschaft" zwischen Deutschland und Skandinavien, die im Jahre 1998 eine große Ausstellung in Berlin, Oslo und Stockholm ins Gedächtnis zurückrief. Diese Wahlverwandtschaften gingen im Gegensatz zu den Ausstellungsmachern keineswegs mit den deutschen Besatzungstruppen in Dänemark und Norwegen unter. Auch das neutrale Schweden pflegte alte politische und kulturelle Sympathien für Deutschland in der NS-Zeit weiter. Es gefährdete damit die Arbeit der deutschen Widerstandskämpfer um Fritz Bauer, Willy Brandt, Max Hodann, Herbert Warnke, Peter Blachstein, Herbert Wehner, Willy Strzellewicz, die sich u. a. in Stockholm 1944/45 zum "Kulturbund" für ein anderes, besseres Deutschland zusammengefunden hatten.

Der in Deutschland geborene Schriftsteller mit schwedischem Pass, Peter Weiß, hat in dem Jahrhundertwerk Widerstands18 Ästhetik des dieser Gruppe ein lebendiges Nachdenkmal gesetzt. Zu diesem Zeitpunkt wurde das Programmangebot der deutschen Volksbildungsstätten noch von Themen geprägt, die von ideologischen Fesseln befreit noch heute aktuell klingen, z. B. "Schleswig-Holstein - Brücke zum Norden" (1941/42) oder "Germanische Schicksalsgemeinschaft im Nord-Ostsee-Raum" (1942/43). In dem im September 1942 in Riga verfassten Vorwort des Gauleiters und Reichskommissars Lohse, der einst die NSDAP in Schleswig-Holstein mitgegründet hatte, heißt es:

"Neben Männern aus unserem Gau und den Oberbürgermeistern alter Hansestädte kommen Redner und Dichter aus Flandern, den Niederlanden, Skandinavien, Finnland und aus dem Ostland zum Einsatz. Filme, Bücher, Musikabende und andere Arbeitsformen ergänzen die Arbeitspläne, in denen wiederum die ständige Aufgabe "Gesundes Volk' besonders vertreten ist." <sup>19</sup>

Zahlreiche Referenten aus den nordischen Ländern kamen in der Tat zu Wort, auch aus dem neutralen Schweden, z. B. Rektor Walter Holmstedt aus Stockholm, Ake Akselon und Ruth Moberg von der Königlichen Oper Stockholm. Der Historiker Gustav Jacobsen sprach im Januar 1943 in Kiel und mehreren Städten Schleswig-Hol-

steins über "Die deutsch-schwedischen Beziehungen in Vergangenheit und Gegenwart". <sup>20</sup>

Gerade weil in der Bundesrepublik und in Schweden nachweislich viele der befragten Schüler heute über den Völkermord an den Juden kaum oder unzureichend unterrichtet sind, werden Initiativen gefordert, die die Erinnerung an den Holocaust wach halten, die aber auch fragen, wie heute und in Zukunft ähnliche Verbrechen und Völkermorde verhindert werden können. Das schwedische Projekt "Lebendige Geschichte", 1997 von der Regierung gestartet angesichts der Verdrängung der Verwicklungen Schwedens mit dem NS-System und der gleichzeitig aufkeimenden neonazistischen Tendenzen innerhalb der Jugend, hat nach 55 Jahren die offizielle Geschichtsschreibung von "dunklen Flecken" befreit und die Kritik am schwedischen "Doppelspiel" verstärkt. Und das wesentlich unverkrampfter als bei uns, immer darauf orientiert, die Grundfragen der Gegenwart so zu konturieren, dass sie jeweils im Spiegel der historischen Ereignisse gebrochen werden. Der vom Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte (IZRG) besorgten Übersetzung des schwedischen Erfolgsbuches Lebendige Geschichte21 möge bei uns ein ähnlicher Erfolg beschieden sein.

Kurzum, die in dem Band Ahrensbök. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus ausgebreiteten Erinnerungen von Menschen unterschiedlicher Generationen, von Opfern und Tätern, von Siegern und Besiegten zwingen eher dazu, Meinungen und Urteile noch einmal zu überprüfen und nicht in einer vordergründigen Scham- und Schuldkultur zu

versinken. Welche Erinnerungen an die NS-Zeit kommen in dem heutigen Widerstreit der Meinungen zum Tragen und erringen Deutungsmacht? Was bleibt verdrängt, was muss noch aufgedeckt werden als Erinnerung für die Zukunft? Und was passt davon in das Haus der Erinnerung, in die Gedenkstätte Ahrensbök, mit ihrer so einzigartigen und widersprüchlichen Geschichte?

Ein Haus der Erinnerung muss anregen, aber auch erregen. "Vergangenheit, die nicht vergehen will" (Ernst Nolte)<sup>22</sup> droht mit der Verwandlung von Gegenwart in Vergangenheit und hebt die Unvereinbarkeit von Vergangenheit und Gegenwart auf, drängt so auf eine Schlussstrichdebatte Aleida Assmann und Ute Frevert haben jüngst die damit verknüpfte neue deutsche Geschichtsbesessenheit mit dem Hang zu Ausstellungen, TV-Dokumentationen, Spielfilmen und polemischen Debatten eindringlich beschrieben und zum besseren Umgang mit deutschen Vergangenheiten aufgefordert.23

Über die "Gruppe 33" wird auch Ahrensbök aus der eingeübten Geschichtsvergessenheit herausgerissen. Wie die Deutschen insgesamt, so sind auch die Ahrensböker aufgerufen, "ihre getrennten, ost- und westdeutschen Erinnerungsgeschichten zusammenzuführen und sich ihres Anteils an der universal gewordenen Erinnerung bewusst zu werden. Eingegliedert in diese größere Erinnerungsgeschichte lässt sich die Situation von uns Deutschen nur mit einem Paradox beschreiben: Wir haben nicht die Wahl, diese Erinnerung auszuschlagen und müssen uns doch frei für sie entscheiden."24

Dabei gilt es zu berücksichtigen, dass auch die Ahrensböker bei zumutbarer Aufmerksamkeit und Anstrengung mehr von den Prozessen hätten wahrnehmen können, die sich vor ihren Augen ereigneten, als sie heute zuzugeben bereit sind. Denn die gleichgeschaltete Presse wie auch die zuständigen Behörden berichteten zwischen 1933 und 1945 regelmäßig und relativ offen über zahlreiche Konflikte, die zum Teil in diesem Band dokumentiert oder beschrieben werden. Alfred Döblin, der zweimal emigrierte deutsche Autor von Berlin Alexanderplatz, hat diesen Zusammenhang 1939 im Stockholmer Vorwort seines Exilromans November 1918 folgendermaßen auf den Punkt gebracht:

"Es gibt zweierlei Schuld: Die, planmäßig ein Verbrechen begangen zu haben, und die, eines zu ermöglichen und zuzulassen. Wir haben dies und jenes nicht gewollt und nicht gewußt [...]. Aber es lag an uns, zu wollen und zu wissen. Es wäre schwer gewesen, aber wir hätten es gewußt. 1918 war es sogar leicht, aber nicht einmal da wollten wir. Wir wollten Ruhe und Ordnung und ermöglichten den Nazi."<sup>25</sup>

Auch nach 1945 entzogen sich allzu viele dieser Anstrengung. Im Interesse eines Wiederaufbaus glaubten sie auf eine Aufarbeitung des "Ungeistes der letzten 12 Jahre"<sup>26</sup> verzichten zu können. Erneut setzte sich in der BRD das "kommunikative Beschweigen" durch, das nach Hermann Lübbe die staatspolitische Integration auch der belasteten Personen in das neue liberale System erleichterte.<sup>27</sup> "Versagen wir zum zweitenmal?", fragte der ins Exil vertriebene Sozialist, Pazifist und Jude Walter Fabian 1982 in dem von Axel Eggebrecht

herausgegebenen Band Zornige alte Männer. Der Ehrenpräsident des PEN-Zentrums resümierte:

"Zweimal in diesem Jahrhundert erlebte das deutsche Volk das, was man die Stunde Null nennt, zweimal in diesem Jahrhundert hatte das deutsche Volk die Chance, auf den Trümmern eines Systems, das auf der ganzen Linie versagt hatte, eine von Grund auf neue Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung zu errichten, zweimal fehlte uns die Einsicht und die Kraft [...] und die Ausdauer, mit den Trümmern und den Toten auch die Ursache der Katastrophe zu beseitigen, die Schuldigen zu entmachten [...] Wenige Jahre nach der Stunde Null war bereits die Stunde jener Realpolitiker angebrochen, für die der Wiederaufbau einer Wehrmacht und die Zementierung ihrer alten Machtpositionen [...] und das sture Durchhalten im Kalten Kriege die wichtigsten Ziele waren" 28

Fritz Stern, der 1938 als Zwölfjähriger Breslau verlassen musste und mit seiner Familie in die USA auswanderte. weil er nach den Nürnberger Gesetzen als Jude galt, hat 1988 in seiner Deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert unter dem deutschen Titel "Der Traum von Frieden und die Versuchung der Macht" die Gefahren beschrieben, die mit einem solchen Verständnis verbunden sein können. Der Friedenspreisträger des deutschen Buchhandels meint, dass es unter den Deutschen vielleicht "eine unbewusste Kontinuität des Einverständnisses mit dem Nationalsozialismus gibt, [...] die den Mantel des Schweigens nicht nur über die Märtyrer, sondern auch über die Kollaborateure und Träger des NS-Regimes breitet und so dieses Schweigen verewigt."29

Und der ebenfalls von den Nazis verfolgte, die KZ-Haft in Auschwitz-Monowitz überlebende Schriftsteller Jean Améry hatte schon 1966 in Jenseits von Schuld und Sühne - Bewältigungsversuche eines Überwältigten prognostiziert, welche Folgen diese Formen der "Entsorgung" zeitigen: "Was 1933 bis 1945 in Deutschland geschah, so wird man lehren und sagen, hätte sich unter ähnlichen Voraussetzungen überall ereignen können [...] Die vollzogene Ermordung von Millionen wird als bedauerlich, doch keineswegs einzigartig [dastehen] [...] Alles wird untergehen in einem summarischen Jahrhundert der Barbarei" 30

Es handelt sich um Prognosen, die in der Tat nach der Zäsur von 1989/90 die politische Kultur in Deutschland zu prägen drohen. Längst hat man vergessen, wovon der ehemalige, aus Lübeck stammende Reichsjustizminister Gustav Radbruch 1949 in der Vorbemerkung zur dritten Auflage seiner Kulturlehre des Sozialismus gewarnt hat: "Wenn das deutsche Volk diese und die millionenfach anderen gleichen Verbrechen jemals vergessen könnte, dann erst wäre in Wahrheit eine Kollektivschuld der Deutschen gegeben".31

Von deutscher Schuld ist also nach wie vor zu reden, auch von der Angst der Nachbarn vor dem geeinten Staat in der Mitte Europas. Denn wer garantiert, was der damalige Bundeskanzler Kohl zum "Tag der deutschen Einheit" am 3. Oktober 1990 im Bundestag versicherte, dass "niemals vergessen, verdrängt oder verharmlost werden darf, welche Verbrechen in diesem Jahrhundert von deutscher Hand begangen worden sind"? Bezog der Bundeskanzler in die-

sem Zusammenhang auch das "Bündnis der Eliten", das Zusammenspiel zwischen Wirtschaftsverbänden, Großbanken, Ministerialbürokratie und Militär in seine Überlegungen ein, das zwei Weltkriege mit zu verantworten hat?

Diese Eliten arbeiteten nach 1919 zielstrebig auf die Revision des Versailler Friedens hin. Sie unterstützten Hitler und seine Bewegung, um Deutschland als Großmacht wieder herzustellen. Sie ermöglichten die "IG Auschwitz" und profitierten vom Krieg. Im "Gnadenfieber der fünfziger Jahre" (Kempner) erreichten diese in Nürnberg vor dem US-Militärgericht als Kriegsverbrecher verurteilten bürokratischen und industriellen Eliten Strafminderung oder gar Entschädigung. Die Wiedereingliederung dieser Naziverbrecher in die Gesellschaft und die Ermöglichung, sie am Aufbau der neuen Republik zu beteiligen, wurde von der Mehrheit der westdeutschen Bevölkerung als "Normalisierungsprozess" verstanden, der im Interesse des inneren und äußeren Friedens auf eine neue nationale Identität drängte.

Dabei musste die "Vergangenheitspolitik" (Frei)<sup>32</sup> stören. Es ging eher um eine Relativierung der Schuld, um den Versuch, die bleibende und verpflichtende Erinnerung an Auschwitz zu einer fernen Vergangenheit zu erklären. Und dennoch lässt sich die Erinnerung an Auschwitz – an den bürokratisch geplanten und industriell durchgeführten Massenmord an den europäischen Juden – niemals ganz aus dem kollektiven Gedächtnis der Deutschen auslöschen. Ahrensbök. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus beschreibt den Versuch, das "Elend der Erinnerung" an die End-

phase des "Dritten Reiches" mit Orten zu verknüpfen, die schon früh zum Experimentierfeld der Machteroberung und der Verfolgung der Gegner wurden. Das Nachwirken des Geschehens über Generationen hinweg bedarf auch solcher kleinen Nach-Denkmäler, um vor Ort vor neuen Verführern zu warnen und Leichtgläubige dafür zu sensibilisieren, Gefahren rechtzeitig und entschieden entgegenzutreten.

Dabei sollten wir der "Stockholmer Erklärung" folgen. Ende Januar 2000 verabschiedeten die Teilnehmer am ersten "Internationalen Forum über den Holocaust" in der schwedischen Hauptstadt folgende Resolution: Die teilnehmenden Staaten und Institutionen verpflichteten sich, die Erinnerung an die Nazi-Opfer zu pflegen und den Widerstand zu ehren. Die Schlusspassage enthält zugleich eine Anweisung zum Handeln heute: "Unsere Pflicht muss es sein, an die Opfer zu erinnern, die umgekommen sind, die Überlebenden zu ehren und das Streben der Menschheit nach gegenseitigem Verständnis und Gerechtigkeit zu bestärken".

# Zeitzeugen erinnern sich

Vorbemerkung: Die Aussagen von Jan-Kurt Behr und Harry Hermann Spitz beziehen sich auf die Tätigkeit des Lagerältesten von Auschwitz-Fürstengrube, Hermann Joseph, der im ersten, unbekannten Auschwitz-Prozess vor dem Landgericht Ansbach von 1948 bis 1953 angeklagt wurde, Verbrechen der Körperverletzung mit Todesfolge begangen zu haben. Die Akten lagern im Bayerischen Hauptstaatsarchiv Nürnberg und wurden von mir im Rahmen der Ahrensbök-Recherchen ausgewertet (Nr. 1315-1322). Deshalb hier einige Bemerkungen zur Biografie von Hermann Joseph:

Der am 20. Dezember 1908 in Nürnberg geborene Sohn des Gartenstadtgeschäftsführers jüdischen Glaubens Alexander Joseph war als gelernter Architekt und Sozialdemokrat 1942 in Linz verhaftet worden. Er kam über das KZ Natzweiler als politischer Häftling mit rotem Winkel zunächst nach Auschwitz I. Er baute ab Juli 1943 das für den I.G. Farben-Komplex arbeitende KZ-Neben-

lager Fürstengrube mit auf (Auschwitz III) und gründete eine Maurerschule. Er stieg unter dem Lagerführer Schmidt zum Lagerältesten auf. Der Ansbacher Prozess, die damit verbundene Wiederbegegnung mit zahlreichen Mithäftlingen, seine umfangreichen unveröffentlichten Aufzeichnungen aus dem Jahre 1967 und die längeren Gespräche, die ich mit ihm seit 1985 bis zu seinem Tode im Jahre 1997 führte, machen ihn zu einem der zentralen Zeitzeugen, zumal er großen Einfluss auf das Handeln des um 12 Jahre jüngeren Lagerführer Max Schmidt gewann und ihn von der Arbeit im Lager weitgehend entlastete.

Zum Lebenslauf von Max Schmidt, dem SS-Lagerführer von Fürstengrube, ist anzumerken: Der am 11. April 1920 in Steinfeld/Kreis Schleswig geborene Sohn des Landwirtes Max Schmidt und seiner Frau Olga, geb. Dose, kam 1930 nach Neu Glasau. Der Vater übernahm einen Teil des ausgesiedelten einstigen Meierhofes vom Grafen Ernst zu Reventlow, der im "Heumond" (Juni) des

Jahres 1930 sein Hitler-Bekenntnis Deutscher Sozialismus. Civitas Die Germanica vorlegte. 1932 wurde Schmidt Mitglied der Hitler-Jugend, 1939 der SS-Leibstandarte Adolf Hitler. Er nahm am Überfall Polens ebenso teil wie am Frankreich-Feldzug. Auf den Balkan verlegt, feierte er seinen 21. Geburtstag in Griechenland, ausgezeichnet mit dem EK II und zum Sturmmann (Gefreiter) befördert. Im anschließenden Russlandfeldzug bei Schitomir verwundet, kam er zum Ersatztruppenteil in Berlin, von dort am 26. August 1941 zum SS-Sturmbann Auschwitz. Hier zunächst als Ausbilder des Truppendienstes eingesetzt, erhielt er im Juli 1943 zusammen mit Otto Moll die Aufgabe, das KZ Lager Süd in Fürstengrube aufzubauen. Moll in der Funktion des Lagerführers, Schmidt als Leiter des Wachpersonals.

Gegen Lagerführer Schmidt wurde erst nach dem Frankfurter Auschwitz-Prozess ermittelt. Das Ermittlungsverfahren wegen Verdachts des Mordes bzw Beihilfe zum Mord wurde 1964 beim Landgericht Kiel eröffnet und 1973 eingestellt, ohne dass es zum Prozess kam. Die 54 Aktenordner der Staatsanwaltschaft wertete Gerhard Hoch für sein Buch Von Auschwitz nach Holstein aus. Sie werden von mir u. a. um Akten aus dem Ansbacher Joseph-Prozess und dem Nürnberger I.G.-Farben-Prozess von 1947/48 im Band Ahrensbök. Eine Kleinstadt Nationalsozialismus im (Bremen 2001) ergänzt.

Harry Hermann Spitz am 26. November 1948 vor dem Untersuchungsrichter in Ansbach:

"Joseph veranlasste nun den Schmidt nach Lübeck zu fahren, um sich dort mit dem schwedischen Roten Kreuz in

Verbindung zu setzen. Er teilte mir auch mit, dass dies klappen würde. Nach einigen Tagen sprach er jedoch die Befürchtung aus, dass die Lage sich geändert habe und die Wachmannschaft die Häftlinge evtl. liquidieren wollte. Er besprach, und zwar auch mit den polnischen Juden, den Plan, in diesem Falle die Wachmannschaften zu überfallen. Später hat sich doch herausgestellt, dass die Sache mit dem Roten Kreuz klappte. Wir sind abmarschiert nach Süsel, einem Dorf an der Küste. Dort kam ein LKW vom schwedischen Roten Kreuz mit einem Arzt. Es hieß. dass die sämtlichen ausländischen Häftlinge von Frankreich, Belgien, Holland, nicht aber Polen, Deutsche und Tschechen, nach Schweden gebracht würden. Joseph veranlasste aber, da keine bestimmte Kontrolle war, dass auch andere Häftlinge mitkamen, insgesamt etwa 50 Mann. Unter Schwierigkeiten wurden wir schließlich auch nach Schweden transportiert."33

Zur Person: Spitz wurde am 7. März 1899 in Brünn geboren. Er nahm nach dem Notabitur als Kriegsfreiwilliger am ErstenWeltkrieg teil. Ausgebildet durch die Wiener Akademie für Musik und darstellende Kunst, wurde Spitz Mitglied der Wiener Philharmoniker. 1923 gründete er als Bratschist das bald berühmte "Guarnerie-Quartett" in Berlin. Eine schwere Erkrankung beeinträchtigte 1928 seine musikalische Solokarriere. Er gründete die "Harry-Head-Band", ein Jazz-Orchester. Der Jude Spitz wurde nach der NS-Machtergreifung fristlos entlassen, konnte aber in Neapel und Wien als Kapellmeister wirken bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1937 und der Einweisung in das KZ Dachau.

In der Zeugenvernehmung gegen Hermann Joseph schildert er am 26. November 1948 seinen weiteren Lebenslauf: "Nach meiner Entlassung musste ich aus Deutschland fort und ging nach Frankreich Im Herbst 1941 wurde ich in Nizza als Jude verhaftet und nach Auschwitz transportiert. Dort war ich in dem Lager Birkenau-Auschwitz bis zum März 1944. Ich kam dann für 2 Monate nach Monowitz und von dort am 11. Juni 1944 nach Fürstengrube. Ich hatte als Häftling bis dahin keinerlei Funktion. In Fürstengrube wurde ich der Musikkapelle zugeteilt und gewissermaßen Kapellmeister. Außerdem veranlasste Joseph, dass ein Block für Musiker und Handwerker eingerichtet wurde. In diesem Block wurde ich Blockältester '

Zum Zeitpunkt der Zeugenaussage leitete Harry Hermann Spitz die Musikabteilung im Funkhaus Hamburg des NWDR, dem Vorgänger des NDR. Mit Hilfe des Internationalen Roten Kreuzes war er am 30. April 1945 von Ahrensbök aus, wo er gelegentlich in der Bäckerei Hans Kiekbusch arbeitete, per Schiff nach Trelleborg/Schweden gerettet worden Er kehrte 1947 nach Hamburg zurück. Der Vorgänger von Rolf Liebermann machte sich einen Namen durch Veranstaltungsreihen des NDR zu "Das Neue Werk" und "Das Alte Werk" mit Uraufführungen u. a. von Arnold Schönbergs Oper Moses und Aron. Am bekanntesten wurde er aber durch das von ihm gegründete Unterhaltungsorchester. Der "Harry-Hermann-Klang" eroberte auch das Fernsehen mit Musik für Millionen und Melodien der Welt. Dem Lebensende dieses verdienstvollen Musikers mit der skandalösen Denunziation durch prominente Nazis widmet Gerhard Hoch 1990 eine eindringliche Fallstudie zum Umgang mit KZ-Häftlingen nach 1945 in dem Buch Leidensweg der 1200 Häftlinge von Auschwitz nach Fürstengrube.<sup>34</sup>

Dr. Jan Behr am 30. Oktober 1949 an Hermann Joseph: "Nun möchte ich Dir noch mitteilen, was, nachdem Du mir auf das Rote Kreuz-Auto halfst, passierte: Du weißt, dass ich mich nicht zu den Franzosen, Belgiern und Holländern meldete, obwohl ich gut Französisch spreche. Ehrlichkeit und Dummheit bis zum letzten Moment! Stattdessen sprach ich zu dem Beamten einige Worte Schwedisch, zu seinem nicht geringen Erstaunen, erklärte ihm, dass wir hier einige Tschechoslowaken wären und dass meine Eltern seit 1938 in Schweden leben. Er erklärte sich bereit, uns mitzunehmen! Nachdem wir ca. 5 Minuten im Auto gefahren waren, wurden wir angehalten, stiegen aus, wir 12 Tschechoslowaken wurden wieder separiert, ich ging noch einmal zu dem Beamten und er sagte mir, dass sie die verschiedenen Häftlinge nur separiert haben wollen und dass wir selbstverständlich auch mitkommen auf einem anderen Wagen! Der kam auch schließlich an [...]

Und in die Scheune zurückgekehrt, machten wir uns natürlich die bittersten Vorwürfe und resignierten! Alles andere weißt Du. Nur meiner Schwäche habe ich es zu verdanken, dass ich nicht auf die Cap Arcona kam, das hätte bestimmt das Ende bedeutet. Ich kam auf das andere Schiff, das nicht bombardiert wurde, da der Kapitän dem Befehl der Engländer nachkam und in den Hafen einfuhr. Hätte ich mehr Kraft ge-

habt, hätte ich mich auch darum gerauft, auf das erste Motorboot zu kommen, das, wie sich später herausstellte, auf die Cap Arcona auslud!"<sup>35</sup>

Zur Person: Der am 1. April 1911 im heute tschechischen Krnov, dem damals zu Österreich gehörenden Jägerndorf, geborene Sohn des aus Mitau/Lettland stammenden Kantors der jüdischen Gemeinde studierte ab 1929 an der Karls-Universität zu Prag Rechts- und Staatswissenschaften. Er promovierte 1935 zum Dr. jur. und studierte gleichzeitig an der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst bei Franz Langer, Paul Nettl und George Szell. Szell leitete von 1929 bis 1937 die Deutsche Oper in Prag. Er machte Behr ab 1934 zu seinem Assistenten. 1937 verließ Szell Europa und führte bald das Cleveland Orchestra zu Weltruhm.

Behr wurde Nachfolger Szells in Prag. Die deutsche Besetzung Prags beendete diese Karriere. Im Oktober 1941 deportierten die Nazis ihn zusammen mit seiner Frau Elisabeth Eichner in das Ghetto von Lodz. Im August 1944 wurde er nach Auschwitz-Birkenau transportiert, und kam bald nach Fürstengrube. George Szell, ein Mann der alten Schule, umfassend gebildet und als Musiker von skrupelloser Genauigkeit, verhalf seinem Schüler nach 1945 zur Einreise in die USA. Nach großen Erfolgen als Pianist und Liederbegleiter wurde Behr 1952 US-amerikanischer Staatsbürger und Dirigent an der Metropolitan Opera in New York City. 146 Aufführungen wurden von ihm bis 1977 betreut. Besondere Popularität erlangte er mit den von ihm initiierten Konzerten im Central Park von New York, Im Alter von 85 Jahren ver-



Abb. 3: Jan Behr als Dirigent der Metropolitan Opera

starb er am 21. November 1996.

Erinnerungen an das Bernadotte-Unternehmen von Benjamin Jacobs, Autor des Buches The Dentist of Auschwitz36: "Zwei Tage, bevor wir zur Cap Arcona gebracht wurden, kam Max Schmidt zu mir und sagte: Es gäbe eine Übereinstimmung zwischen ihm und Bernadotte. Bernadotte habe vom internationalen Roten Kreuz den Auftrag erhalten, Häftlinge nach Schweden zu bringen. Er sagte, dass er keine Ost-Häftlinge nach Schweden mitnehmen wird, nur die Westhäftlinge. Wir hätten keine Papiere, die zeigen, woher wir kommen. Schmidt: "Du kannst doch sagen, dass du aus Frankreich kommst oder woanders her. Vielleicht kannst du dich retten.' Dann habe ich Max Schmidt gefragt: Was wird passieren. wenn ich hier bleibe? Er antwortete: Ich glaube nicht, dass etwas Gutes

passieren wird. Ich möchte, dass du aus dieser Gegend weg gehst.'

Am nächsten Morgen kamen die weißen Lastwagen mit dem Roten Kreuz. Ich bin nicht sicher, ob der Graf Bernadotte dabei war. Aber es waren genügend Leute dabei, die entscheiden konnten, wen sie mitnehmen wollten und wen nicht. So habe ich mich bei ihnen gemeldet als Franzose. Ich sagte: Je suis un Français de Bordeaux'. Ich kam auf Bordeaux, weil ich an Dr. Lubicz dachte, der aus Bordeaux stammte. Ich dachte mir, wenn ich nach Bordeaux komme, habe ich wenigstens jemanden, den ich kenne Ich habe meinem Bruder gesagt, dass er dasselbe sagen soll. Und die anderen aus dem Osten haben sich auch neben uns gestellt. Es waren vielleicht 50 oder 60 von uns, die nicht aus dem Westen kamen.

Wir stiegen auf den Wagen, ohne dass wir etwas gesagt bekamen. Wir fuhren vielleicht 30 Minuten und wir fühlten uns frei. Wir waren frei. Wir hatten dieses Gefühl von Freiheit. Wir kamen zum Ufer und wir sahen das schwedische Schiff in einer Entfernung von ca. 1 km. Wir stiegen vom Auto und haben uns eingeordnet in 5er Reihen Es kam ein hoher Beamter vom schwedischen Roten Kreuz und sagte: Ich weiß, dass zwischen Euch einige sind, die nicht aus dem Westen kommen Die kann ich nicht mitnehmen! Wir dachten, dass er uns doch mitnehmen wird, wenn wir ihn darum bitten. Die westlichen Häftlinge haben uns nicht verraten und keiner von der Gruppe ist beiseite getreten. So hofften wir, mit nach Schweden gebracht zu werden. Es war jedoch entschieden, dass sie uns nicht nehmen wollten Nach einigen Anweisungen hat er zum Schluss gesagt: "Die aus dem Westen stammen, sollen rechts austreten." Und da sind die vom Westen nach rechts gegangen und wir sind stehen geblieben. Ich bin zu ihm hingegangen und habe gesagt: Du hast doch genug Platz. Wir brauchen nicht viel Platz. Wir brauchen nur eine Ecke zum Hinsetzen. Wir sind nicht schwer. Wir sind ganz leicht. Nimm uns bitte. Du weißt doch, was geschehen wird, wenn du uns zurück zum Lager bringst. Wir werden nicht überleben, wir werden doch getötet. Das haben die Deutschen doch mit uns vor.

Und er sagte: Das kann ich nicht, da ist kein Platz.' Und wir sagten: Wir sitzen irgendwo, wo du willst. Neben dem Kamin oder unten im Keller oder irgendwo. Du brauchst uns kein Essen zu geben, du brauchst nicht zu sorgen für uns. Wir werden uns schon in Schweden Arbeit beschaffen und uns selber helfen. Aber das hat sein Herz nicht bewegt, das hat seine Meinung nicht geändert. Er sagte: ,Ich nehme euch nicht, ihr geht zurück.' Und so wurden wir aufgefordert, wieder auf den Lastwagen zu steigen und wir wurden zurückgebracht nach Neuglasau. Zu dem Zeitpunkt war Max Schmidt nicht mehr da. Und der Hermann Joseph auch nicht. Wir wussten nicht, was jetzt mit uns passieren würde.

Die nächsten zwei Tage waren sehr schwer für uns – bis die Anweisung kam, zur Lübecker Bucht zu gehen und das tragische Geschehen, das ich schon geschildert habe, begann."<sup>37</sup>

Zur Person: Geboren im November 1919 als Sohn des Getreidekaufmanns Awigdor Jakubowicz wächst Berek mit der Schwester Pola und dem Bruder

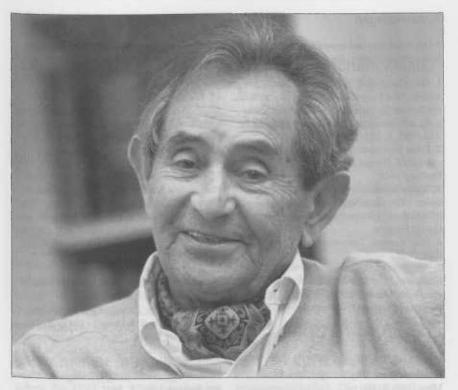


Abb. 4: Berek Jacubowitz alias Benjamin Jacobs 1999

Josek in Dobra/Polen auf, behütet von der Mutter Ester. Der Medizinstudent wird zusammen mit dem Vater und Bruder 1941 verhaftet Er durchläuft mehrere Ghettos und Lager wie Gutenbrunn, bevor er den Auschwitz-Komplex kennen lernt. Die Nazis vernichten das Leben des Vaters, der Mutter und der Schwester, während Berek und Bruder Josek Fürstengrube, den Todesmarsch und die Cap-Arcona-Katastrophe überleben. Gemeinsam mit Hermann Joseph verlassen sie im Mai 1945 Gut Neuglasau und beginnen ein neues Leben - mit der Gründung der Westfälischen Zahnwaren-Großhandlung in

Lüdenscheid. Berek heiratet 1949 Else Teichmann und zieht mit ihr und dem Bruder nach Boston/USA – mit dem geänderten Namen Benjamin (und Joseph) Jacobs.

Der Versuch, noch einmal das Studium aufzunehmen, scheitert. Dagegen verläuft die Karriere als Möbelhändler und Elektrokaufmann erfolgreich. Berühmte Familien aus Boston – wie die Kennedys – gehören zu Jacobs Kunden, so dass er sich mit seiner Frau 1987 im vornehmen Chesnut Hill zur Ruhe setzen kann. Er beginnt mit der Aufzeichnung seiner Erinnerungen, die 1995 erscheinen.

#### Anmerkungen

- \* Überarbeitetes und erweitertes Schlusskapitel aus dem Band Ahrensbök. Eine Kleinstadt im Nationalsozialismus, der Anfang 2001 in der Edition Temmen (Bremen) erscheinen wird.
- Detlef Korte/Rolf Schwarz: Die Bernadotte-Aktion. Eine Fotodokumentation, in: Jahrbuch des Beirats für Geschichte der Arbeiterbewegung und Demokratie in Schleswig-Holstein II, Kiel 1987, S. 263-283.
- 2. Folke Bernadotte, Das Ende, Zürich 1945; vgl. auch F. Bernadotte, An Stelle von Waffen, Freiburg 1948.
- Walter Schellenberg, Aufzeichnungen, Wiesbaden 1979, unter Verwendung bislang unveröffentlichter Dokumente neu kommentiert von Gerald Fleming.
- 4. Felix Kersten, Totenkopf und Treue, Hamburg 1952.
- Ars Svenska Hjälpexpedition till Tyskland, Stockholm 1956 (schwedisches Weißbuch), vgl. dazu auch The work of the ICRC für civilian detainees in German Concentration Camps, Genf 1947.
- Lutz Graf Schwerin von Krosigk, Memoiren, Stuttgart 1977.
- 7. Schwerin von Krosigk 1977, S. 242.
- Albert Speer, Erinnerungen, Frankfurt am Main 1969, S. 490.
- 9. Léon Dégrelle, Die verlorene Legion, Stuttgart 1952.
- Gerald Fleming, Die Herkunft des Bernadotte-Briefes an Himmler vom 10. März 1945,
  Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 26/9 (1978), S. 571-600.
- 11. Schellenberg 1979, S. 392-425.
- 12. Katharina Hertz-Eichenrode, Ein KZ wird geräumt, Bremen 2000, S. 84. Ausstellungkatalog über die Räumung des KZ Neuengamme.
- 13. Gerald Reitlinger, Die Endlösung, Berlin 1961, S. 492.
- 14. Schellenberg 1979, S. 363.
- 15. Siehe den Anhang, Zeitzeugen erinnern sich.
- Wilhelm Lange, Cap Arcona, Neustadt 1988, S. 66.
- 17. Hertz-Eichenrode 2000, S. 276.
- 18. Peter Weiss, Die Ästhetik des Widerstands,

- Frankfurt am Main 1981, Bd. 3, S. 257ff.
- 19. Die deutsche Arbeitsfront/NS-Gemeinschaft "Kraft durch Freude"/Deutsches Volksbildungswerk: Die Volksbildungsstätten im Gau Schleswig-Holstein, Lübeck 1942/43, S. 6.
- Volksbildungsstätte Kiel, Winterarbeitsplan 1942/43, S. 8.
- 21. Stephane Bruchfeld/Paul A. Levine, Der Holocaust in Europa. Erzählt es euren Kindern, München 2000.
- 22. Ernst Nolte in der FAZ vom 6.6.1986.
- Aleida Assmann/Ute Frevert, Geschichtsvergessenheit. Geschichtsversessenheit, Stuttgart 1999.
- 24. Assmann/Frevert 1999, S. 147
- Alfred Döblin, November 1918, Stockholm 1939, Vorwort
- 26. Heiner Lotze, Zwischen gestern und morgen, in: Freie Volksbildung 1 (1947), S. 2.
- 27. Hermann Lübbe, Der Nationalsozialismus im deutschen Nachkriegsbewußtsein, in: Historische Zeitschrift, Bd. 236 (1983), S. 579f.
- 28. Axel Eggebrecht (Hrsg.), Zornige alte Männer, Reinbek 1982, S. 165f.
- 29. Fritz Stern, Der Traum vom Frieden und die Versuchung der Macht, München 1988, S. 213.
- 30. Jean Amery, Jenseits von Schuld und Sühne. München 1966. S. 127f.
- Gustav Radbruch, Kulturlehre des Sozialismus, Berlin <sup>3</sup>1949. Vorbemerkung.
- 32. Norbert Frei, Vergangenheitspolitik, München 1996
- 33. Aussage vor dem Landgericht Ansbach, 26 11 1948.
- 34. Gerhard Hoch, Von Auschwitz nach Holstein, Hamburg 1990, S. 158-164.
- 35. Bayerisches Hauptstaatsarchiv Nürnberg, 1322 / S. 504 u. 505.
- 36. University of Kentucky Press 1995.
- 37. Aus einem Gespräch vom 25. September 1999 in Boston mit Jörg Wollenberg.

Abbildungsnachweis: Abb. 1 aus Hoch 1990; Abb. 2 Privatfoto Leo Klüger; Abb. 3 Privatfoto Evelyn Behr; Abb. 4 Foto Wollenberg.